

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

Mitteilungsblatt des
„KURATORIUM FÜR WALDARBEIT UND FORSTTECHNIK“

1 Y 6050 EX

34. Jahrgang

Nr. 11

November 1982

20 Jahre KWF „Rückblick und Ausblick“

In den frühen 60er Jahren wurde immer deutlicher erkannt, daß die Weiterentwicklung von forstlichen Arbeitsverfahren und forstlicher Technik eine getrennte Betrachtung in zwei unterschiedlichen Gremien, der „Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft (GEFFA)“ und der „Technischen Zentralstelle der deutschen Forstwirtschaft (TZF)“ — beide bereits damals 30 Jahre bestehende Einrichtungen — nicht mehr zuließ. So war sowohl für die forstliche Praxis wie auch für die sie finanzierenden Verwaltungen einleuchtend und folgerichtig, daß nur durch eine Fusion die künftigen Aufgaben gemeistert werden konnten.

Es ist deshalb noch heute den beiden damaligen Vorsitzenden der GEFFA und der TZF, Professor Dr. Strehlke und Oberlandforstmeister Dr. Kmonitzek, Dank zu sagen, daß sie zusammen mit anderen, aber auch gegen manchen Widerstand am 2. November 1962 in Frankfurt/Main den Zusammenschluß zum „Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e. V.“ erreichten.

Der Verwaltungsrat des KWF wird am 23. u. 24. November in Groß-Umstadt zusammen mit den Teilnehmern der Gründungsversammlung, mit den Ehrenmitgliedern und den Fachleuten aus Praxis und Wissenschaft, die sich z. T. in lebenslangem Einsatz um Waldarbeit und Forsttechnik verdient gemacht haben und deshalb mit der KWF-Medaille ausgezeichnet wurden, der zurückliegenden 20 Jahre des Bestehens des KWF gedenken. Sie werden eine Bilanz ziehen und in einem Ausblick versuchen, Meilensteine zu setzen für die weitere Entwicklung, für die künftigen Schwerpunkte sowie für die dazu einzuschlagenden Wege. Vor allem wird es auch darum gehen, daß die Forstwirtschaft ihr alle Waldbesitzarten übergreifendes Dienstleistungsunternehmen — das KWF — auch in Zeiten einer restriktiven Haushaltspolitik so stellt, daß es seine wichtigen Aufgaben in angemessener Weise erfüllen kann.

Wir fühlen uns auch weiterhin als Mittler zwischen Forstpraxis, Forschung, Herstellern forsttechnischer Geräte und Maschinen sowie als Mittler zwischen Technik, Ökologie, Produktionsfaktor Arbeit und dem dahinter stehenden Menschen, wie auch schließlich als Mittler und Vermittler zum Ausland.

Die zurückliegenden 20 Jahre, zunächst unter der Leitung meines Vorgängers, Ministerialdirigent Dr. Schleicher, haben in eindeutiger Weise dokumentiert, was das KWF auf seinen verschiedensten Arbeitsgebieten zu leisten in der Lage ist. Es hat sich dabei nicht gescheut, an bestimmten Stationen Bilanz und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Möge auch diese Sondernummer der „Forsttechnischen Informationen“ als Mitteilungsblatt des KWF dazu beitragen, über den Kreis unserer mehr als 900 Mitglieder hinaus das Interesse an unserer Arbeit zu mehren.

Es ist dies aber auch Anlaß, denen Dank zu sagen, die in den vergangenen 20 Jahren ehrenamtlich oder hauptamtlich sich dem KWF verschrieben haben.

Sie vollzogen damit letztlich den Willen der Gründer, aus den beiden traditionsreichen Einrichtungen eine schlagkräftige, auch im Ausland anerkannte zentrale Institution für Waldarbeit und Forsttechnik zu schaffen.



INHALT:

- FROHLICH, H. J.:
20 Jahre KWF – Rück- und Ausblick
- LOFFLER, H.:
Zukunftsaufgaben für Waldarbeit und Forsttechnik
- DOHRER, K.:
Waldarbeit und Forsttechnik in der Praxis nach 20 Jahren
- MEYR, R.:
Das KWF als Mittler internationaler forsttechnischer Zusammenarbeit
- Ehrenmitglieder des KWF
Mit der KWF-Medaille wurden und werden ausgezeichnet
KWF-Tagungen

Zukunftsaufgaben für Waldarbeit und Forsttechnik

H. Löffler

1. Generelle Aufgaben

Waldarbeit und Forsttechnik wird auch in Zukunft die generelle Aufgabe gestellt sein

- > Betriebsmittel und Arbeitsverfahren zu entwickeln und zu erproben, die es den Forstbetrieben ermöglichen, die Betriebsarbeiten auf wirtschaftliche Weise durchzuführen,
- > Mittel und Wege aufzuzeigen, wie diese Verfahren unter Berücksichtigung waldbaulicher und ökologischer Belange eingesetzt werden können, und schließlich
- > dazu beizutragen, daß die Arbeitsplätze und die Arbeitsabläufe in der Forstwirtschaft nach den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Beschäftigten gestaltet werden.

Die Reihenfolge dieser Aufzählung ist keine Rangfolge. Ich möchte keines dieser Ziele besonders hervorheben oder mit niedriger Priorität versehen. Es bedarf allerdings keiner hellseherischen Fähigkeiten, um vorherzusagen, daß den deutschen Forstbetrieben in der näheren Zukunft ein schärferer wirtschaftlicher Wind ins Gesicht blasen und dazu zwingen wird, der Arbeitsproduktivität und den Kosten wieder größere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Holzpreissteigerungen in der jüngeren Vergangenheit waren nach langen Jahren der Ertragsschwäche notwendig und erfreulich, auf das Kostenbewußtsein hatten sie eine eher narkotisierende Wirkung.

2. Betriebsmittel und Arbeitsverfahren

Im zurückliegenden Jahrzehnt ist das Spektrum an technischen Betriebsmitteln und an Arbeitsverfahren beträchtlich erweitert und besser auf unsere Waldverhältnisse und Wirtschaftsgrundsätze abgestellt worden. Für die meisten forstlichen Betriebsarbeiten steht heute eine jeweils größere Zahl von Alternativen zur Wahl.

Die technische Entwicklung an den Geräten und Maschinen muß und wird weitergehen. Eine gewisse Lücke besteht nach wie vor bei den Anbau- und Anhängegeräten für landwirtschaftliche Schlepper. Konstrukteure und einschlägige Herstellerfirmen sollten vom Waldbesitz ermutigt werden, in dieser Richtung mehr zu investieren. Insgesamt meine ich jedoch, mittelfristig müsse der Schwerpunkt nicht so sehr darin liegen, das Verfahrensspektrum durch grundsätzlich neue Entwicklungen zu bereichern, sondern in dem Bemühen, das Vorhandene technisch weiterzuentwickeln und die Voraussetzungen für dessen breite Umsetzung in die Praxis zu schaffen.

Ein gewichtiges Hindernis für die weitere Rationalisierung ist heute schon und in Zukunft wahrscheinlich noch mehr die Unvereinbarkeit der Verminderung des Arbeitsvolumens durch Erhöhung der technischen Arbeitsproduktivität mit dem Wunsch oder der Forderung nach der Erhaltung von Arbeitsplätzen. Zur Lösung dieses Konflikts vermögen Waldarbeit und Forsttechnik kein Generalrezept zu liefern. Sie können jedoch helfen, andere Hindernisse abzubauen.

Charakteristisch für leistungsfähige Betriebsmittel und Arbeitsverfahren sind u. a. der entschieden höhere Planungs- und Organisationsaufwand, die längere Anlaufzeit bis zum Erreichen der Übungsschwelle und ferner die Tatsache, daß zur Beurteilung wichtige Informationen nicht mehr aus der klassischen, nur über einige Tage reichenden Arbeitszeitstudie und Betriebsuntersuchung gewonnen werden können.

Mehr als bisher müßten statt einzelner Maschinen und isolierter Ablaufabschnitte ganze Systeme mit hard- und software entwickelt, erprobt und angeboten werden. Bei Aus- und Fortbildung von Betriebs- und vor allem von Revierleitern sollte

auf die Planungs- und Organisationserfordernisse von Arbeitsverfahren viel stärker Gewicht gelegt werden. Unrealistische Vorkalkulationen, Enttäuschungen und die Abneigung gegen neue Entwicklungen könnten so vermieden oder doch abgeschwächt werden.

Die Praxis benötigt m. E. nicht grundsätzlich mehr, sondern eher weniger, aber sorgfältiger ausgewählte und besser aufbereitete Informationen über Betriebsmittel und Arbeitsverfahren. Eine kürzlich durchgeführte repräsentative Umfrage bei süddeutschen Waldbesitzern hat diese Behauptung nachdrücklich erhärtet. Was Aufbereitung und Zugriffsmöglichkeiten anbelangt, so ist die beim KWF geplante Informationszentrale sicher ein begrüßenswerter Anfang. Bei den Informationen als solchen sollte Ergebnissen und Erfahrungen, die im Dauereinsatz im praktischen Betrieb gewonnen wurden, größere Bedeutung beigemessen werden; beispielsweise Daten über technische Verfügbarkeit und Nutzungsgrad von Maschinen, Energieverbrauch und (nachkalkulierte) Kosten von Arbeitsverfahren sowie Erfahrungen über Planungs- und Organisationsbedarf. Hierzu sind Betriebsstatistiken, auch follow-up-Studien genannt, erforderlich. In den nordischen Ländern und in Kanada stützt sich die Maschinen- und Systembeurteilung immer mehr auf solche Erhebungen.

3. Waldbau, Ökologie und Forsttechnik

Objektive Kritiker dürften inzwischen zu der Einsicht gekommen sein, daß zumindest in Mitteleuropa die Forsttechnik den Waldbau nicht majorisiert und das Ökosystem Wald nicht gefährdet, sondern daß vielmehr ohne moderne Forsttechnik waldbauliche Ziele überhaupt nicht oder jedenfalls nicht unter vertretbaren Kosten verwirklicht werden können. Daß immer wieder Konfliktsituationen auftreten, ändert nichts an diesem Tatbestand.

Solche Konfliktsituationen sind aus meiner Sicht die Frage des Nährstoffzugs bei vermehrter Entnahme von Biomasse, das Phänomen der Bodenverdichtung und — unverändert — das Problem der Rückeschäden.

Die Nutzung eines größeren Teils der forstlichen Biomasse ist in unserem Land heute zwar kein besonders aktuelles Thema mehr, könnte es aber in Zukunft durchaus wieder werden. Unabhängig davon stellt sich die Frage nach dem zulässigen Nährstoffexport aus Anlaß der Aufarbeitung von Vollbäumen außerhalb des Waldes. Der Praxis sollten, wohl am besten anhand der Standortskarten, Hinweise darüber gegeben werden, welcher Biomassenentzug auf welchen Standorten toleriert werden kann.

In vielen Ländern wachsen die Befürchtungen über Bodenverdichtung mit der Folge von Zuwachsverlusten und Destabilisierung der Bestockung, verursacht durch das Befahren natürlich gelagerter Böden mit geländegängigen Fahrzeugen und Maschinen. Unser Wissen über das Verdichtungsverhalten verschiedener Substrate in Abhängigkeit von Bodenpressung und Wassergehalt sowie über die Folgen unterschiedlicher Verdichtung ist noch recht spärlich. Hier ist Grundlagenforschung dringend geboten. Als Fernziel sollte angestrebt werden, in der Standortskarte auch die Verdichtungsempfindlichkeit auszuweisen. Parallel dazu muß die Entwicklung und Erprobung von Reifen und Fahrwerken mit niedriger spezifischer Bodenpressung vorangetrieben werden.

Trotz vieler neuer Erkenntnisse über Ursachen, Folgen, Verhütung und Behandlung von Rückeschäden wird dieses Thema noch geraume Zeit gleichermaßen aktuell wie leidig sein. Ab-

gesehen von weiteren Untersuchungen über noch wirksamere Wundverschlußmittel, scheint mir das Problem nicht mehr eine Angelegenheit der Forschung zu sein, sondern es muß vor Ort gelöst werden. Was getan werden muß, um die Schäden zu verringern, ist bekannt: Rechtzeitige und durchdachte Feinerschließung, zweckmäßiges Arbeitsverfahren und ebensolche Arbeitsorganisation (z. B. Fällen und Vorliefern als gekoppelter Arbeitsauftrag), sorgfältige Arbeitsausführung (Fällrichtung), gute Ausbildung der Waldarbeiter und kompromißlose Kontrolle der Arbeiten, kritische Hiebe ggf. außerhalb der Saftzeit. Noch lange nicht alle Forstbetriebe halten sich daran.

Ein ganzes Bündel von Fragen und Aufgaben wird auch in Zukunft die

4. Schwachholzernte

bereit halten. Die inzwischen technisch weitgehend ausgereiften mobilen Processoren, entfeinerte Aufarbeitungsformen und unter bestimmten Umständen die stationäre Aufarbeitung sind eine wesentliche Hilfe. Sie vermögen aber das Problem nicht an der Wurzel zu lösen.

Auch künftig werden die Erntekosten pro Festmeter Schwachholz absolut stärker steigen als jene pro Festmeter Starkholz. Aussichten dahingehend, daß die Schwachholzpreise relativ zu den Starkholzpreisen klettern werden, gibt es nicht. Eher dürfte der umgekehrte Trend, der schon seit 30 Jahren zu beobachten ist, sich fortsetzen.

Mechanisierung bedeutet Substitution von Handarbeit durch Kapital und, so sollte man heute hinzufügen, durch Energie. Der spezifische Energieeinsatz bei der Holzernte unterliegt gleichfalls dem Stückmassengesetz. Ist es unter diesen Umständen und im Hinblick auf die Energieproblematik langfristig sinnvoll, das Schwachholzproblem durch stets verstärkte Mechanisierung lösen zu wollen? Die langfristig eleganteste Lösung wäre m. E. die auch schon von anderen Autoren empfohlene Verminderung der Produktion und Ernte von Schwachholz. Waldarbeit und Forsttechnik sollten zusammen mit Waldbau und Ertragskunde einerseits und der schwachholzverarbeitenden Industrie andererseits über diese Probleme noch einmal intensiv nachdenken.

5. Waldarbeiter

Die Anstrengungen der forstlichen Wissenschaft und Praxis um dem Menschen angepaßte Arbeitsplätze und Arbeitsgestaltung müssen, wie eingangs schon gesagt, als wichtige Daueraufgabe gesehen werden. Schwerpunkte herauszustellen fällt schwer. Zwei Problemkreise sollten aber m. E. unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen: das Unfallgeschehen bei der Waldarbeit und die vermutete zunehmende Frühinvalidität der Waldarbeiter.

Die Unfälle im Wald haben mit den Rückeschäden gemeinsam, daß sie als Problem längst erkannt sind und daß wir im Prinzip wissen, was dagegen getan werden müßte, daß sie aber dennoch eher zu- als abnehmen. Gemessen an der spezifischen Unfallhäufigkeit liegt die Waldarbeit heute rund doppelt so hoch wie der Großteil von Handwerk und Industrie. In der schwedischen Forstwirtschaft ist es in einem über rund 10 Jahre gelaufenen, aus vielen Einzelmaßnahmen zusammengesetzten Schwerpunktprogramm gelungen, die Zahl der Unfälle auf weniger als 1 pro 10 000 produktive Stunden zu senken. Unsere Statistiken weisen 1,8 bis 2,2 Unfälle pro 10 000 Stunden aus. Die Aufgabe für das nächste Jahrzehnt ist, so meine ich, klar.

Immer häufiger ist von einer überdurchschnittlichen Zunahme der Frühinvalidität der Waldarbeiter die Rede. Offensichtlich stützen sich diese Stimmen auf einzelne Beobachtungen; repräsentative Untersuchungen oder laufende Erhebungen existieren nicht. Letztere rasch in Angriff zu nehmen, um möglichst bald Klarheit zu bekommen und den Ursachen nachgehen zu können, ist vordringlich. In diesem Zusammenhang sollte auch versucht werden, die Ergebnisse der in einigen Bundesländern jüngst angelaufenen periodischen arbeitsmedizinischen Untersuchung der Waldarbeiter einzubeziehen. Zum Schluß sei die Hoffnung ausgesprochen, Waldarbeit und Forsttechnik möge nicht die Aufgabe zufallen, im letzten Akt des Dramas vom sauren Regen als Bestattungsunternehmen für sterbende Wälder agieren zu müssen.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. H. D. Löffler
Lehrstuhl für forstl. Arbeitswissenschaft und
Verfahrenstechnik der Universität
Hohenlindener Straße 5
D-8000 München 80

Waldarbeit und Forsttechnik in der Praxis nach 20 Jahren

K. Döhrer

Als das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik vor nunmehr 20 Jahren gegründet wurde, war die größte arbeitstechnische Wandlung in der Waldarbeit bereits im Abklingen und wurde in allen Forstbetrieben zur Selbstverständlichkeit: Die Einmann-Motorsäge hatte ihren „Siegesszug“ angetreten. Nach dieser Umwälzung, also im wesentlichen während der vergangenen 20 Jahre, veränderten weitere Neuerungen Waldarbeit und Forsttechnik. Von der Motorsäge einmal abgesehen, entstand die heutige Forsttechnik hauptsächlich erst in dieser Zeit. Daneben setzte sich der Wandel vom damals noch recht häufig nicht ausgebildeten Saisonarbeiter zum gut ausgebildeten, ganzjährig beschäftigten Forstwirt verstärkt fort. Bemerkenswert ist auch der Leistungsanstieg je Arbeiterstunde.

Die Wirtschaftsergebnisse der Hessischen Landesforstverwaltung z. B. weisen für 1961 eine Durchschnittsleistung von 0,40 Fm o. R. je Stücklohnstunde in der Holzernte aus, die vergleichbare Leistung lag 20 Jahre später bei 1,40 Fm. Im gleichen Zeitraum stiegen die Stundenverdienste der Waldarbeiter im Teilbereich Holzernte von ca. 3,— DM auf 17,60

DM, die Kosten je Stücklohnstunde sogar von 4,73 DM auf 37,66 DM (ohne Werkzeug- und MS-Geld).

Während sich also die Leistung in dieser Zeit um das 3,5-fache erhöhte, stiegen die Stundenkosten um das 8-fache, trotz aller Rationalisierungserfolge eine sicherlich bedenkliche Entwicklung, zumal ein Teil der Kosten der Mechanisierung zum schnellen Anstieg der Löhne zu addieren ist. Zum Vergleich: Der Holzpreis stieg im gleichen Zeitraum lediglich um das 1,7-fache.

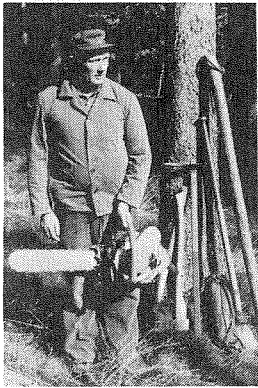
Untersucht man die Gründe des Leistungsanstiegs einmal etwas genauer, ergibt sich schnell, daß ein nennenswerter Teil des Leistungsanstiegs im Grunde auf „Unterlassen“ zurückzuführen ist, wie z. B. der Leistungsanstieg durch vergrößerte Aufarbeitung oder Wegfall von Arbeiten (stärkeres Zopfen, Nichtaufarbeiten von z. B. Reiserstangen und -knüppeln, Werksentrindung, IL-Aufarbeitung usw.).

Der ohnehin nicht sonderlich hohe Leistungsanstieg und die Zunahme an Forsttechnik reduzieren sich also bei näherer Betrachtung auf eine für Forstbetriebe und Forstleute nicht sehr

schmeichelhafte Rate: Im wesentlichen wurde die Axt beim Entasten durch die Motorsäge ersetzt und ein Teil der Nadelstammholzentindung auf Maschinen übertragen.

Ein nennenswerter Teil der ohnehin vergleichsweise niedrigen Leistungssteigerung ist somit auf einen vermehrten, chancenmindernden Rückzug aus bisherigen Arbeiten zurückzuführen.

Behindert durch starre, unnötig komplizierte, teure Holzerntetarife wurde in der überwiegenden Mehrzahl der Betriebe nicht einmal die sich aus der Übernahme der Teilarbeit „Rücken“ ergebende Chance zur Kombination von Hauen und Rücken in der Aufarbeitungsrotte genutzt, was einerseits zu einer nennenswerten Leistungssteigerung, andererseits zu einer abwechslungsreicheren Gestaltung der Arbeiten für die Waldarbeiter hätte beitragen können.



1962



1982

Waldarbeiter mit normaler Ausrüstung. Die Entwicklung von 20 Jahren.

Das äußere Bild des Waldarbeiters (Forstwirts) hat sich zwar sichtbar verändert, aber auch hier fördert die nähere Betrachtung die Erkenntnis zutage, daß dem Menschen kaum geholfen wurde: Waldarbeit ist nach wie vor körperliche Schwerstarbeit, die Unfallgefährdung ist eher gestiegen. Die relative Unfallhäufigkeit liegt nahezu um das Doppelte über den unfallgefährdetsten Bereichen der gewerblichen Wirtschaft einschließlich des Bergbaus. Die einseitiger gewordene Belastung durch nahezu ganzjährigen Holzeinschlag und Konzentration auf Motorsägenarbeit hat zu erschreckenden Verschleißerscheinungen bei vielen Mitarbeitern geführt. Der Wandel des äußeren Erscheinungsbildes ist vorwiegend die Folge vermehrt erforderlich gewordener passiver Gefahrenabwehr.

Nahezu einziges Positivum: Der Waldarbeiter ist zurecht in die Spitzengruppe der Arbeiterverdienste aufgestiegen, was zusammen mit anerkannter Ausbildung auch das Ansehen dieses Berufs in der Öffentlichkeit wesentlich verbessert hat.

Auch der Vergleich mit anderen Wirtschaftszweigen — von einigen Teilen des Dienstleistungsgewerbes einmal abgesehen — ist nicht erfreulich: Die Produktivität im übrigen produzierenden Gewerbe ist schneller gestiegen. Auch der jedem Forstmann geläufige Blick in die Landwirtschaft zeigt, daß dort zumindest die technische Arbeitsproduktivität schneller gewachsen ist, sich Arbeitsverfahren, Maschinen und Geräte viel radikaler geändert haben und körperliche Schwerstarbeit weitgehend der Vergangenheit angehört. Aber auch die Forstwirtschaft anderer Regionen (z. B. Skandinaviens) haben — unter anderen forstlichen Voraussetzungen — bessere Ergebnisse erzielt.

Das Argument, daß Mechanisierung und evtl. auch „Humanisierung“ in vielen Zweigen der Industrie, der Landwirtschaft und unter anderen forstlichen Verhältnissen bessere Voraussetzungen vorgefunden habe, ist nur teilweise richtig. Einige Voraussetzungen sind bei uns sogar in höherem Maße ge-

geben oder zumindest nicht schlechter als in anderen Wirtschaftszweigen oder anderen Ländern.

Das Beispiel Landwirtschaft: Es ist richtig, daß die große Zahl der am Markt abzusetzenden landwirtschaftlichen Maschinen die Industrie reizt, immer neue, bessere Maschinen zu entwickeln, und daß dieser Anreiz für die Forstmaschinenindustrie, von kleinen Maschinen abgesehen, nicht besteht. Andererseits ist die deutsche Forstwirtschaft mit z. T. sehr großen Betrieben gut strukturiert, um mit eigenen Entwicklungen ähnliche Ergebnisse zu erzielen. Mehr als ganz zaghafte Versuche in diese Richtung hat aber noch keiner der Großbetriebe riskiert. Ist die mangelnde Aktivität auf die Eigentümerverhältnisse zurückzuführen? Einige der meist ganz erheblich kleineren Privatforstbetriebe haben mutig z. T. unkonventionelle Wege beschritten.

Warten unsere größten, für Entwicklungen prädestinierten, ja verantwortlichen Forstbetriebe auf Lösungen von Seiten der Wissenschaft? Hier wird im wesentlichen an den Grundlagen gearbeitet, gelegentlich weit entfernt von den Nöten des Forstbetriebs. Die Entwicklung von Maschinen kann auch nicht Aufgabe wissenschaftlicher Institute sein.

Eine Beschreibung der benötigten Technik und die Koordinierung der Entwicklung bei einer zentralen Stelle wäre erforderlich — eine lohnende Aufgabe für das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik. Das ist kein neuer Vorschlag, so naheliegend, daß fast selbstverständlich und von E. Klein (St. Märgen) bereits 1980 dargelegt (HZBl. Nr. 105). Realistisch müssen die Forderungen der Praxis allerdings sein: Der leicht tragbare, leise, exakt sortierende, preiswerte Rückeprocessor ist Utopie. Größere Maschinen müssen nicht zwangsläufig waldschädigend sein und erfordern auch nicht den maschinengerechten Wald.

Die Formulierung der Ziele unter Berücksichtigung des technisch Machbaren wird nicht leicht sein, zu unterschiedlich sind die Meinungen. Aber die Technik hat schon viele, manchen nicht technischen Fachleuten unlösbar erscheinende Probleme gelöst.

Eine weitere Forderung: Mechanisierung und Rationalisierung müssen erwünscht sein. Zweifel, ob diese Forderung bei allen Forstleuten akzeptiert wird, sind angebracht.

Bei kritischer Betrachtung kann der Praktiker mit Entwicklung und Stand von Waldarbeit und Forsttechnik nicht zufrieden sein. Dies gilt nicht nur für den Teilbereich Holzernte. Seit Einführung der Winkelpflanzung um 1960 hat sich zumindest für den großen Bereich der Mittelgebirge kein neues leistungssteigerndes Verfahren durchgesetzt. Auch hier gilt: Weitere Pflanzverbände („Unterlassen“) waren der wesentliche Grund für den Rückgang des Arbeitsaufwands je Flächeneinheit.

Da die Rationalisierungsfortschritte ungenügend waren, stiegen die Kosten der Betriebe in z. T. unerträglichem Maße. Anstelle einer zu erwartenden Verringerung der körperlichen Belastung und der Unfallgefährdung der Waldarbeiter, ist eher das Gegenteil eingetreten und hat häufig die Grenze des Erträglichen erreicht.

Einzig positiv ist die Veränderung der Waldarbeiterschaft zum qualifizierten, gut ausgebildeten, ganzjährig beschäftigten, angesehenen Fachmann mit guten Verdienstmöglichkeiten.

Die unbewältigten Aufgaben in Waldarbeit und Forsttechnik erfordern daher auch in der Zukunft eine Institution, die praxisnah für die Praxis arbeitet — eine Arbeit für mindestens weitere 20 Jahre.

Anschrift des Autors:
Forstdirektor Karl Döhrer
Warburger Weg 28
D-3549 Diemelstadt/Rhoden

Das KWF

als Mittler internationaler forsttechnischer Zusammenarbeit

R. Meyr

Mit dem „Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik“ wurde vor nunmehr 20 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland eine Institution ins Leben gerufen, die sich mit ihren zunächst drei Fachabteilungen sehr bald einen ausgezeichneten Namen weit über die deutschen Grenzen hinaus verschaffte und mit der Zeit zu einer zentralen Kontakt- und Informationsstelle auf dem Gesamtgebiet der Forsttechnik, einschließlich Ergonomie, Unfallverhütung sowie Berufsaus- und -weiterbildung entwickelte. Das KWF stellt heute eine wichtige Verbindungsstelle zwischen den verwandten Institutionen auf diesem Arbeitsgebiet im In- und Ausland dar.

Von den zahlreichen Aktivitäten des KWF sind für das Ausland von besonderem Interesse die im mehrjährigen Turnus stattfindenden KWF-Tagungen, die meist einem ganz bestimmten aktuellen Thema gewidmet sind. Dabei sind die im Rahmen dieser Tagungen durchgeführten Exkursionen jeweils als Höhepunkte zu bezeichnen, die es durch eine ausgezeichnete Organisation in kürzester Zeit ermöglichen, die neuesten und aktuellsten Geräte und Maschinen, meist in Verbindung mit den dazugehörigen optimalen Arbeitsverfahren, unter verschiedenen Einsatzbedingungen vorgestellt zu bekommen. Die überaus große Beteiligung von interessierten Forstleuten aus Nah und Fern bestätigt den fachlichen Wert dieser Tagungen. Aber auch durch die Beteiligung des KWF an Tagungen internationaler Organisationen wie der IUFRO, des FAO/ECE/ILO-Gemeinschaftsausschusses sowie an Fachveranstaltungen im Ausland wird der wissenschaftliche Informations- und Erfahrungsaustausch wesentlich gefördert.

Ferner muß auch auf die publizistische Tätigkeit der Mitarbeiter des KWF hingewiesen werden, die in Vorträgen, aber auch durch Veröffentlichungen in den KWF-eigenen Mitteilungen, im Mitteilungsblatt „Forsttechnische Informationen“ sowie in den Fachzeitschriften zum Ausdruck kommt. Dadurch werden Untersuchungsergebnisse aus den verschiedenen Bereichen der Forsttechnik in übersichtlicher und kurzer Form, vor allem praxisgerecht, bekannt gemacht. Ebenso stellt die in den letzten Jahren begonnene Herausgabe der „KWF-Informationen“ eine wertvolle Bereicherung auf dem forstlichen Informationssektor dar; diese geben einen Überblick über das umfangreiche Angebot der für Mitteleuropa interessanten Forst-

maschinen unter Angabe der wichtigsten technischen Daten. Es ist dies im übrigen eine erste Aktivität auf dem Weg zum Aufbau einer „Forsttechnischen Informationszentrale“, die gerade im Gange ist und besonders auch im Ausland auf großes Interesse stoßen wird.

Die weitgefächerte, sehr erfolgreiche Kurstätigkeit des KWF behandelt in eigenen Lehrgängen und Seminaren ganz spezielle Themen aus dem Bereich der Arbeitsstudien, der Ergonomie, der Wirtschaftlichkeitsberechnung von Forstmaschinen, um nur einige zu nennen. Diese Veranstaltungen werden auch von ausländischen Teilnehmern stets gerne besucht.

Im KWF findet eine Anzahl von Arbeits- und Prüfausschüssen, besonders auf dem arbeits- und forsttechnischen Sektor, Sitz und fachliche Betreuung. In den meisten Ausschüssen wie etwa Mensch und Arbeit, Waldarbeitsschulen, Datenverarbeitung, Forstpflanzgarten sind auch ausländische Fachexperten tätig. Von besonderem Wert ist jedoch die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des „Forsttechnischen Prüfausschusses“ (FPA) mit seinen beiden Arbeitsausschüssen „Geräte und Werkzeuge“ sowie „Schlepper und Maschinen“. Derzeit sind in den Arbeitsausschüssen des FPA Experten aus Dänemark, den Niederlanden, aus Österreich und der Schweiz tätig. Durch das Einbringen von Leistungs- und betriebswirtschaftlichen Daten sowie von Einsatzerfahrungen über die jeweils in Prüfung stehenden Maschinen und Geräte können auch die ausländischen Experten auf die Bildung der Prüfurteile, in deren Mittelpunkt vor allem die Feststellung des Gebrauchswertes und der Sicherheit des Prüfobjektes steht, unmittelbaren Einfluß nehmen. Dadurch werden die Prüfurteile auf eine entsprechend breite Basis gestellt, die für den mitteleuropäischen Bereich Gültigkeit und Aussagekraft haben. Schließlich wird durch diese gemeinsame Arbeit gerade auf diesem doch sehr personal- und kostenintensiven Gebiet viel Doppelarbeit in den beteiligten Ländern vermieden und zur Vereinheitlichung der Maschinenbeurteilung beigetragen.

Möge dem KWF, nunmehr in seiner neuen Organisationsform, auch in Zukunft viel Erfolg bei seiner Tätigkeit, die auch im bedeutenden Maße der internationalen Forstwirtschaft zugute kommt, beschieden sein!

Anschrift des Autors:

Hofrat Dipl.Ing. Rudolf Meyr
Forstliche Bundesversuchsanstalt
A-1131 Wien, Schönbrunn

Ehrenmitglieder des KWF

Herr Professor Dr. Dr. h. c. Hubert Hugo Hilf
ab 11. Mai 1964

Herr Oberlandforstmeister Dr. Eduard Kmonitzek
ab 11. Mai 1964

Herr Professor Dr. Ernst-Günther Strehlke
ab 23. November 1982

Das KWF zeichnet Herrn Professor Dr. Ernst-Günther Strehlke in Dankbarkeit und Anerkennung für sein bahnbrechendes und hervorragendes Wirken auf dem Gebiet der Waldarbeit und Forsttechnik durch die Ehrenmitgliedschaft im KWF aus.

Der berufliche Weg, die Leistungen und Auszeichnungen dieses Mitbegründers des KWF sind an gleicher Stelle erst unlängst zu seinem 85. Geburtstag gewürdigt und schon früher beschrieben worden (FTI 7/67, 7/72, 6-7/77 und 7-8/82).

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des KWF ist heute hinzuzufügen, daß Professor Dr. Strehlke nicht nur maßgebend dazu beigetragen hat, die Aufgaben der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft (GEFFA) und der Technischen Zentralstelle der deutschen Forstwirtschaft (TZF) zu vereinigen und dem Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) zu übertragen, sondern daß er das KWF auch in diesen 20 Jahren als Forstmann, Arbeitswissenschaftler, langjähriges Vorstandsmitglied, Vorsitzender der GEFFA-Stiftung und stets hilfsbereiter und sachkundiger Berater begleitet hat.

Durch sein Beispiel werden vor allem die Mitglieder des KWF e. V. gefordert und angespornt, getreu seiner Devise „Worte lehren, Beispiele reißen mit“.

Gerade dafür gilt dem dritten Ehrenmitglied des KWF unser Dank.

H. J. Fröhlich

Herr Dr. Hans-Joachim Loycke
ab 23. November 1982

Das KWF zeichnet Herrn Dr. Hans-Joachim Loycke in Dankbarkeit und Anerkennung für sein hervorragendes Wirken auf den Gebieten Waldarbeit und Forsttechnik durch die Ehrenmitgliedschaft im KWF aus.

Über seine Assistententätigkeit bei Professor Dr. H. H. Hilf in Eberswalde kam er zur forstlichen Arbeitswissenschaft. Seine Arbeiten begannen mit Arbeitsstudien im Hauungsbetrieb und bei Pflegearbeiten, dann folgte die forst- und holzgerechte Kiefernharzgewinnung, worüber er auch 1942 promovierte. Schon damals befaßte sich Dr. Loycke auch mit der systematischen Waldarbeiterausbildung.

Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte er ab 1951 bei der Technischen Zentralstelle der deutschen Forstwirtschaft (TZF) das Prüfwesen von Geräten und Maschinen. Neben klaren Prüfanweisungen zeigte er jedoch auch die Grenzen des forsttechnischen Prüfwesens auf. Andererseits verknüpfte er stets das Prüfwesen mit dem Blick auf wirtschaftliche und ökologische Grundsätze. Als ein Beispiel seien seine Arbeiten zur Jungwuchspflege genannt. Schwerpunkte der Prüfarbeit waren Einmann-Motorsägen und Schlepper, sowie deren zweckmäßiger Einsatz. Als Leiter der Mechanisch-Technischen Abteilung des KWF wurde er ab 1962 zugleich Leiter der Hauptprüfstelle des FPA.

Alle Leistungen und Arbeiten hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Sie sind durch die Verleihung der KWF-Medaille 1974, den Lorenz Wappes-Preis 1968 und das Bundesverdienstkreuz gewürdigt und in den Forsttechnischen Informationen (FTI) 10/70 und 7/74 ausführlich dargestellt worden.

Hervorzuheben ist jedoch nochmals die Arbeitsweise von Dr. Loycke. Sie ist in erster Linie gekennzeichnet — bedingt durch seine Vielseitigkeit — durch eine Gesamtschau zur Auswirkung der Mechanisierung auf die Struktur und die Arbeitsweise der unterschiedlichen Forstbetriebe, auf die Ökologie und nicht zuletzt auf den arbeitenden Menschen. Dazu kommt sein beachtliches Organisationstalent und seine exakte Arbeitsweise. Alles gründet sich auf seine wissenschaftliche Begabung und Arbeit, sowie seine Praxisbezogenheit. Seine Aktivitäten — am Rande bemerkt: über 200 Veröffentlichungen — wirken auch noch in die Zukunft. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst beim KWF 1972 hinterließ er eine klare, fachlich fundierte Arbeitsbasis, aber auch eine schwer zu schließende Lücke in der Forstwirtschaft und im KWF.

H. J. Fröhlich

Mit der KWF-Medaille wurden ausgezeichnet



Professor Dr. Ernst-Günther Strehlke
in Würdigung seiner hervorragenden Leistungen für
GEFFA - IFFA - TZF und KWF (am 10. 7. 67)

Dr. habil. Karl Storch †
in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um
TZF und KWF (am 7. 5. 68)

Oberforstmeister Hans Müller-Thomas †
für Verdienste um die Waldarbeitslehre und die
Technik in der Forstwirtschaft (am 7. 5. 68)

Oberforstdirektor Hubert Häußler
für Verdienste um das KWF (am 28. 11. 68)

Forstdirektor Georg von Kaufmann †
in Würdigung seiner Leistungen auf den Gebieten
der Arbeitslehre und Technik in der Forstwirtschaft
insbesondere des Hochgebirges (am 14. 12. 71)

Professor Dr. Dr. h. c. Hubert-Hugo Hilf
in Würdigung seiner weltweiten Verdienste um die
forstliche Arbeitswissenschaft und Arbeitslehre (am
13. 4. 73)

Forstdirektor Kurt Ruppert †
in Würdigung seiner Verdienste um TZF und KWF
(am 7. 5. 73)

Dr. Hans-Joachim Loycke
in Würdigung seiner Leistungen für die Forsttechnik
und seiner Verdienste um TZF und KWF (am 25. 6. 74)

Ltd. Direktor und Professor Dr. Hans Bruno Platzer
in Würdigung seiner Leistungen auf dem Gebiet der
forstliche Arbeitswissenschaft und seiner Verdienste
um das KWF (am 25. 6. 74)

Forstdirektor Dr. Gottfried Reissinger †
in Würdigung seiner Leistungen für die Technik in
der Forstwirtschaft, insbesondere auf den Gebieten
des Waldwegebau und der Kulturtechnik (am
25. 6. 74)

Landforstmeister Wilhelm Schübler
in Würdigung seiner Verdienste um das forstliche
Prüfwesen als Leiter des Forsttechnischen Prüfaus-
schusses des KWF (am 25. 6. 74)

Oberlandforstmeister Dr. Eduard Kmonitzek
in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um
FPA, TZF und die Errichtung des KWF (am 28. 11. 75)

Forstdirektor Dr. Max Zeyher
in Würdigung seiner Leistungen für die Technik in
der Forstwirtschaft, insbesondere der Forstpflanzen-
erziehung (am 5. 4. 77)

Ministerialdirigent Fritz Wagemann
in Würdigung seiner Verdienste um das KWF (am
10. 5. 78)

Landforstmeister Dr. Hermann Messer †
in Würdigung seiner Leistungen für die Technik in
der Forstwirtschaft, insbesondere die Saatgutgewin-
nung und Darrtechnik (am 22. 6. 78)

Mit der KWF-Medaille werden ausgezeichnet am 23. 11. 1982

Forstmeister Wilhelm Baak
in Würdigung seiner Leistungen auf den Gebieten
der Ausbildung, der Kulturtechnik und des Forst-
schutzes

Wilhelm Baak, 1897 im Elsaß geboren, in der Mark Branden-
burg aufgewachsen, durch seinen Vater zum Forstmann vor-
bestimmt, lernte bei ihm die heute vorsintflutlich scheinenden
Zustände bei der Waldarbeit kennen. Warnende Vorbilder!

1924 suchte die Forleulen-Katastrophe die Mark Brandenburg
heim. Der junge Hilfsförster im Lehrrevier Biesenthal der
Forsthochschule Eberswalde (Leitung: Oberförster H. H. Hilf)
war bei der Aufgabe beteiligt, 50.000 Fm Kiefer einzuschlagen
und die gewaltigen Kahlfelder aufzuforsten. Wie diese Auf-
gabe schnell und gut gelöst wurde, konnte auch noch nach
Jahrzehnten als Musterbeispiel zur Improvisation, Organisa-
tion und für Erfindungsgeist vorgezeigt und gelehrt werden.
Neue Arbeitsverfahren und viele neue Arbeitsgeräte entstan-
den dabei.

Fast von selbst machte all' das den jungen Baak zum Arbeits-
lehrer und Verfasser vieler Merkblätter für die Waldarbeit,
von denen manche eine Auflage von 30.000 erreichten. 1929
erhielt er die Leitung der Revierförsterei Grafenbrücker Müh-
le, wo er die 1. Waldarbeitsschule einrichtete und leitete. Un-
zählige Lehrgänge hat Baak in allen Teilen des Deutschen
Reiches durchgeführt, vermehrt im Krieg bis zu dessen Ende.
Seine Ernennung zum Forstmeister kennzeichnet die Wert-
schätzung seiner Arbeit als eines entscheidenden Begründers
und Gestalters der forstlichen Arbeitslehre.

Nach dem Krieg wollte Baak am Wiederaufbau in seiner Hei-
mat tätig sein. Kurzzeitig war er Dozent für Arbeitslehre an
der Forstlichen Fakultät in Eberswalde, dann mußte er fliehen.
Bei Harburg begann er unverdrossen mit der Forstpflanzen-
anzucht, besonders der Douglasie. Von Waldbrandbekämpfung
bis zu einem Kompendium des Zaunbaus u. v. a. reichte seine
Aktivität als einer der gediegensten Mitarbeiter des KWF.

E.G. Strehlke

*Forstamtmann Hans Fehlmann
in Würdigung seiner Leistungen auf dem Gebiet der
Ausbildung und Geräteentwicklung*

Hans Fehlmann, geb. am 15. 1. 1897, ist mit der Entwicklung der Waldarbeit in Deutschland eng verbunden. Aktives Mitglied der GEFFA von ihrer Gründung an, hat sich Fehlmann ein besonderes Verdienst um die Verbreitung der Ergebnisse der Arbeitslehre durch seine Tätigkeit als Wanderarbeitslehrer, ab 1929 zunächst in den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt an der Oder, später auch in anderen preußischen Provinzen und Nachbarländern, erworben. 1933 mit dem Aufbau einer Waldarbeiterschule in der Provinz Sachsen beauftragt, begann die planmäßige Ausbildung an einer festen Ausbildungsstätte in Burgliebenau schon im folgenden Jahr. Hier konnte Fehlmann als Leiter seine didaktischen und praktischen Kenntnisse und Erfahrungen voll zur Entfaltung bringen und seine schon lange begonnenen Untersuchungen über Form und Pflege der Axt planmäßig weiterführen. Hinzu kamen Außenschulungen, Betriebsüberprüfungen und viele Sonderaufgaben. Nach dem Krieg und der Rückkehr aus der Gefangenschaft wurde Fehlmann die Försterei Helmighausen im Forstamt Rhoden übertragen. Hier fand er am Lehrbetrieb für Waldarbeit eine neue Wirkungsstätte, an der er seine Erfahrungen der nächsten Generation weitergeben konnte.

Eine große Zahl von Forstleuten und Waldarbeitern erinnern sich dankbar an Fehlmanns Tätigkeit. Über die vielfältigen und interessanten Erfahrungen als Wanderarbeitslehrer gibt sein Tagebuch aus diesen Jahren Auskunft. Ein Auszug daraus, der demnächst erscheint, wird einem größeren Kreis die Möglichkeit geben, Schwierigkeiten, mit denen die forstliche Arbeitslehre in den Anfangsjahren zu kämpfen hatte, in origineller Weise kennenzulernen.

Hans Fehlmann war ein begeisterter und begeisternder Arbeitslehrer. Mit großem Interesse verfolgt er auch heute noch die Entwicklung in der Forstwirtschaft und hält engen Kontakt mit den früheren Lehrern und Kollegen.

G. Eisenhauer

*Ministerialdirigent Dr. Karl Heuell
in Würdigung seiner Verdienste um die Waldarbeit
und die Gründung des KWF*

Schon in jungen Jahren galt das Interesse von Karl Heuell der forstlichen Arbeitswissenschaft und der Forsttechnik. Im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine wirtschaftliche Gestaltung der Forstbetriebsarbeiten gelangen dem Forstamtsleiter (1930 - 1954) viele forsttechnisch anerkannte Konstruktionen, wie z. B. der seinerzeit viel verwendete Holzrückewagen und mehrere Werkzeuge zur Verhinderung von Rotwildschälenschäden, wie der Grüneinbinder, der Rindenkratzer und der Rindenschneidroller. Auch in höherer Verantwortung als Leiter des Regierungsforstamtes Montabaur und später als Chef der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz (1957 - 1966) galt sein Bemühen der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Forstbetriebe, insbesondere durch vorbildliche Arbeitsgestaltung. Auf seine Initiative geht die Einrichtung sog. Entwicklungsförstämter, Vorläufer der heutigen Forstämter mit Stützpunktaufgaben für spezielle forsttechnische Entwicklungen, sowie die Einführung verbesserter Arbeitsverfahren durch besonders ausgebildete Arbeitslehrer bei einer Vielzahl von Förstämtern zurück. Der Neubau der Landeswaldarbeiterschule Rheinland-Pfalz in Hachenburg, der überbetrieblichen Aus- und Fortbildungsstätte für Waldarbeiter und Forstbeamte, wurde von ihm besonders gefördert.

Seit der Gründung der GEFFA deren Mitglied, wurde er 1958 Kurator dieser Gesellschaft und beteiligte sich maßgeblich an den Verhandlungen über die Vereinigung von TZF und GEFFA zum Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik. Dr. Karl Heuell hat somit einen besonderen Anteil an der organisatorisch gelungenen fachlichen Konzentration dieser für Waldarbeit und Forsttechnik bedeutungsvollen Einrichtung.

E. Schneider

KWF-Tagungen

- | | |
|---|---|
| 1964 — Lüneburg:
„Bestandesbegründung — technische Möglichkeiten und neue Wege“ | 1975 — Braunschweig:
„Durchforstung“ |
| 1966 — Freudenstadt:
„Holzbringung“ | 1977 — Schmallenberg:
„Betriebsstruktur und Mechanisierung“ |
| 1968 — Bad Homburg:
„Technische Möglichkeiten zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit im Forstbetrieb“ | 1979 — Donaueschingen:
„Zentrale Aufarbeitung“ |
| 1971 — Bayreuth:
„Arbeits- und Betriebsorganisation beim Maschineneinsatz“ | 1980 — Groß-Umstadt:
„Erkennen und Beachten von Unfallquellen“ |
| 1973 — Trier:
„Der Wald, der im Wald tätige Mensch und die Forsttechnik“ | 1981 — Kassel:
„Bestandesbegründung im Mittelgebirge“ |